

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Gäste hier in Weimar bei „Denken in der Polis“,
ein herzliches Hallo!**

Europa scheint an einem Wendepunkt zu sein. Einige Politiker sehen den europäischen Einigungsprozess schon als gescheitert an. Meiner Meinung nach gibt es aber keine Alternative zu einer Vertiefung des Einigungsprozess und einem gemeinsamen Europa der Menschen.

Das soziale und kulturelle Europa eben, das eine lange Geschichte hat. Dieses Europa will ich heute zum Thema machen und nicht das auf Finanzfragen reduzierte Europa, indem die „Fetischisierung der Geldverhältnisse“ (Negt) den Irrglauben befördert, man könne alle Probleme in Europa mit Geld regeln.

Eins kann man mir deshalb mit dem Thema meines Vortrages nicht unterstellen - fehlende Aktualität!

Ich möchte mit Ihnen heute über die philosophischen Grundlagen eines sozialen Europas reden. Wegen der vielen finanzpolitischen Diskurse ist das soziale und kulturelle Europa der Menschen schon lange nicht mehr zu Worte gekommen.

Da der Freiheitsraum des Menschen aber vornehmlich verbal ist, nehme ich mir heute die Freiheit und lade auch Sie ein, diese Freiheit zu kosten, ein soziales Europa zu denken und die Quellen eines solchen europäischen Gemeinwesen in einem philosophischen Dialog zu erschließen.

Mich interessieren die anthropologischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekte eines sozialen europäischen Gemeinwesens. Die sehr vielfältig sind. Einige Wenige will ich beschreiben, weil ich sie für ein Nachdenken über die Zukunft Europas sehr wichtig erachte.

Was ist sozial? – Über den Zusammenhang von Arbeit, Bildung und Humanismus in Europa – Gemeinsinn, Gemeinwesen und Demokratie

Dafür werde ich ca. 20 Minuten beanspruchen, so dass wir noch eine halbe Stunde miteinander die Freiheit des Denkens in und über Europa praktizieren können.

Was ist sozial?

Wenn wir ein soziales Europa denken wollen, so müssen wir zunächst fragen: Was ist eigentlich sozial?

Der Begriff „sozial“ wird heute fast nur noch im sozialversicherungstechnischen Sinne verwendet. Das Soziale ist oft also nur noch das, was die Sozialversicherung betrifft: die Arbeitslosen-, Kranken-, und Rentenversicherung.

Ein Sozialstaat – um zunächst bei diesem Begriff zu bleiben - ist viel mehr als Sozialversicherung:

Es gehört Meinungsfreiheit ebenso dazu wie Respekt und Anerkennung von Minderheiten.

Es gehören gute Bildung und anständige Arbeit ebenso dazu wie umfassende demokratische Beteiligungsmöglichkeiten.

Es gehört freie Presse ebenso dazu wie Kultur und Wissenschaft.

Diese Vielfalt des sozialen Gemeinwesens und ihre unendlich reiche Entstehungsgeschichte verweisen auf ebenso vielfältige gemeinsame Aktivität und somit auf die anthropologische Tiefe des Begriffes „sozial“: Die Sozialität ist eine zentrale Wesenseigenschaft des Menschen. (zoon politikon → sozial und deshalb politisch!)

Als Menschen existieren wir nur im Plural. Wir brauchen einander. Der Mensch wird in mitmenschlicher Begegnung erst zum Menschen.

Miteinander, Voneinander und Füreinander sind Begriffe, die auf das soziale Wesen des Menschen verweisen. Meiner Meinung nach steht ein dieser Begriffe gerecht werdendes modernes Verständnis der Sozialität des Menschen bis heute aus.

Wir finden sofort Beispiele für „soziales Verhalten“ von Menschen, aber die Sozialität des Menschen als Wesenseigenschaft ist erst in Anfängen ausformuliert.

Das verblüfft umso mehr, weil wir uns selbst immer als sozial eingebundene Wesen erfahren.

Freilich treffen wir oft auf unsoziale Verhaltensweisen oder auf Vereinzelung, aber selbst Eremiten brauchen die Gesellschaft für ihre Identitätsbildung und haben meist einen selbstgewählten inneren Gesprächspartner (Cast away – Verschollen - Wilson).

Diese Blindheit für die alltägliche Sozialität ist nicht ungewöhnlich. Wittgenstein schrieb: „Die für uns wichtigsten Aspekte der Dinge sind durch ihre Einfachheit und Alltäglichkeit verborgen. Man kann es nicht bemerken, weil man es immer vor Augen hat.“ (Wittgenstein 2003)

Da Begriffe und die Sprachpraxis unser Denken und Handeln bestimmen – und Wittgenstein auch sagte, dass die Grenzen unserer Sprache die Grenzen unserer Welt markieren – so verwundert es nicht, dass der Sozialität des Menschen gerecht werdende Gemeinwesenmodelle in unserer Welt noch unterentwickelt sind.

Wer kann uns heute also zu sprachlichen und gedanklichen Grenzüberschreitungen aufrufen, ohne in den Verdacht zu geraten ein Revoluzzer zu sein?

Papst Franziskus hat in seiner Ansprache an die Abgeordneten des Europäischen Parlaments - sie haben von uns den Auftrag erhalten, Europa zu gestalten - im November letzten Jahres folgendes gesagt:

Es gäbe heute die Tendenz zu einem immer weiter reichenden Individualismus, hinter dem sich ein aus jedem sozialen und anthropologischen Zusammenhang herausgelöstes Bild des Menschen verbirgt, der gleichsam als „Monade“ (μονάς) zunehmend unsensibel wird für die anderen „Monaden“ in seiner Umgebung.

Das führe – so Franziskus - zur besonderen Einsamkeit derer, die keine Bindungen haben: Alte Menschen, die ihrem Schicksal überlassen sind, Jugendlichen, die keine Bezugspunkte und keine Zukunfts-Chancen haben; die Einsamkeit würde auch sichtbar werden in dem verlorenen Blick der Migranten, die auf der Suche nach einer besseren Zukunft zu uns kommen.

Er bedauert, dass heute technische und wirtschaftliche Fragen im Mittelpunkt der politischen Debatte stehen auf Kosten einer authentischen anthropologischen Orientierung.

Eine Wiederentdeckung des humanistischen Geistes (der zu einem großen Teil auch von Weimar ausging.), könne diese Debatten neu beleben, so der Papst. Zudem machte er die bemerkenswerte Aussage, dass Arbeit ein zentraler Aspekt zur Erlangung menschlicher Würde ist.

Das ist eine Steilvorlage für einen philosophierenden Gewerkschafter, und so werde ich beim Nachdenken über die Grundlagen eines sozialen Gemeinwesens Europas Humanismus und Arbeit – und weil beides ohne Bildung nicht zusammenkommt – auch diese mit aufnehmen.

Der Zusammenhang von Bildung, Arbeit und Humanismus in Europa

Mit einem schönen Vergleich (Raffaels Fresko: Schule von Athen) fordert Franziskus uns dazu auf, Himmel und Erde, Theorie und Praxis, Wissenschaft und Wirtschaft, eben menschliches Denken und Interpretieren mit dem Handeln zusammenzuführen – explizit auch mit dem Wirtschaftshandeln.

Schauen wir in diesem Sinne, was uns die Wissenschaft, in dem Fall die evolutionäre Anthropologie über die *Conditio humanum* sagt und welche Rolle die Arbeit dabei spielt.

In neueren Studien hat Michael Tomasello (2010) Aspekte menschlicher Kooperation herausgearbeitet, die besonders auf der Tatsache gründen, dass wir soziale Wesen sind. Wesen also, die nicht nur aufeinander angewiesen sind, sondern diese Gebundenheit brauchen und wollen.

Das kooperative Verfolgen von Absichten und Zielen zeigt sich in den speziell menschlichen sozialen Verhaltensweisen des Helfens, des Informierens, des Zuhörens, des Teilens von Zeit und Aufmerksamkeit (ebd.).

Und natürlich – so wollen wir Tomasello ergänzen – gehören auch die Sorge um andere, das Brauchen der Gegenwart anderer Menschen, das Befreunden und Befeinden zu den sozialen Verhaltensweisen.

Die Mitmenschlichkeit ist somit nicht nur ein moralischer Anspruch, sondern eine Wesensart der menschlichen Spezies, die den Menschen und die Kultur wechselseitig hervorbrachten.

Die kulturelle Entwicklung von der Steckrübe bis zur Mona Lisa erstreckt sich über einen zigtausend Jahre währenden Prozess. Kultur heißt ursprünglich „den Acker bestellen“, das war und ist harte Arbeit.

Heute ist der Kulturbegriff reduziert auf das, was der „Kulturbetrieb“ hervorbringt. Dennoch ist vom Ackerbau über das Erbauen von Zivilisationen bis zur Hochkultur eine Konstante vom Nützlichen über das Angenehme bis zum Schönen zu erkennen.

(Nützlich - z.B. die Steckrübe, die Ernährung sichert) (Angenehm - z.B. ein Haus, das Wärme und Schutz gibt) (Schön - z.B. das Gemälde der Mona Lisa)

Tomasello (2010) spricht in diesem Zusammenhang von einem kulturellen Wagenhebereffekt.

Verstehen wir Arbeit als einen Humanbegriff, so lässt sich die Anthropogenese als ein wechselseitiger Prozess der Hervorbringung von Arbeit und Mensch beschreiben. So wird klar, warum Arbeit eng mit menschlicher Würde verknüpft ist.

(Bsp.: Vom Faustkeil über die Kommunikation zur Fabrik, spekulative Szene von Urmenschen im Zusammenhang mit der Erfindung des Faustkeils, in der das komplexe soziale System des zwischenmenschlichen Menschen schon aufgehoben ist: Erfindung, Innovation, geteilte Aufmerksamkeit, Neugier, voneinander miteinander und füreinander Lernen, Kommunikation und Sprache, Lernen und Arbeiten, Freude über Lernerfolge und Arbeitserfolge)

Erst im Vulgärmaterialismus wurde Arbeit zum „bloßen Schaffen“ (vgl. Gamm, 2001). Arbeit ist jedoch die Grundlage für individuelle und zugleich kollektive Identität. Und es gibt keine stärkere Kraft der gesellschaftlichen Integration, als Arbeit und der Weg dorthin über Bildung und Ausbildung.

Was Europa heute also dringend braucht, ist eine gemeinsame Diskussion darüber, was Arbeit und wirtschaftliches Handeln für uns bedeutet.

Das müsste ein europaweiter Polylog über gute und anständige Arbeit sein, der - betrachten wir Arbeit als *conditio humanum* - immer auch ein gemeinsames Nachdenken über das Gute Leben ist.

Arbeit bildet die Grundschrift von Bildung und so dienen Arbeit und Bildung der Menschwerdung und der Verbesserung der sozialen Verhältnisse, so der tschechische Reformator Jan Amos Comenius in seinem Werk Pampaedia: „Allgemeinen Beratungen über die Verbesserung der menschliche Angelegenheiten“. Mit diesem Werk wurde er zum Begründer einer europäischen Pädagogik der Friedensfähigkeit. Die Gründungsidee der EU! (Dreißigjähriger Krieg!)

Arbeit und Bildung lassen zum einen das Individuum als Subjekt erkennbar werden, erhalten und entwickeln zugleich aber die Gattung Mensch. Diese Sichtweise lag auch dem humanistischen Bildungsbegriff zugrunde, der sich in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelt hat.

Johann Gottfried Herder - der wenige Meter von hier predigte, „über Gott und die Welt nachdachte“ und seine Gedanken mit Goethe und der Weimarer Bevölkerung teilte - erkannte die Kraft, die sich in der Abstimmung untereinander entfalten kann.

Er bezeichnete den Menschen – aufgrund der Instinkt-Ungebundenheit – als ersten „Freigelassenen der Schöpfung“. Er erkannte die darin liegende Freiheit der menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten – zugleich aber auch die Gefahr des Abgleitens in Krieg und Kampf.

Herder war als Geistlicher, ebenso wie Comenius, ein aktiver und einflussreicher Aufklärer. In gewisser Weise hat er damit auch dazu beigetragen, dass Nietzsche in den fröhlichen Wissenschaften (§125) frei heraus behaupten konnte, dass Gott tot ist, weil wir ihn getötet haben.

Nietzsche beschreibt (ebd.) den dramatischen Sinnverlust, der mit diesem „Mord“ einherging und hat vermutlich wie kein anderer zuvor diese Furcht vor der menschlichen Freiheit - die in der menschlichen Emanzipation besteht – als radikalen Selbstbildungsauftrag erkannt.

Der Sinnverlust durch den Tod Gottes führte unmittelbar zur Sinnsuche. Dass Nietzsche dies als radikal individuelles Projekt verstand, sei ihm verziehen, weil er damit gleichzeitig den Blick auf die menschliche Psyche schärfte und einer der Begründer der neuzeitlichen Psychologie wurde.

Für die Einbeziehung der sozialen Wesensart des Menschen in die psychologische Konstitution des Menschen hatte Nietzsche jedoch keinen Blick übrig. Und so verwundert es auch nicht, dass Nietzsches „Sinnlosigkeit“ (Gotteslosigkeit!) meist nicht als radikales Aufklärungsprojekt verstanden wurde, sondern als allumfassenden Nihilismus, der von denkfaulen, verantwortungslosen und vergnügungssüchtigen Zeitgenossen gerne als ihre „Lebensphilosophie“ angenommen wurde. Bis hin zu den Nationalsozialisten, die Nietzsche (an Gottes Stelle) dafür missbrauchten, die Erde nicht nur untertänig zu machen, sondern sie bestialisch zu unterwerfen.

Deshalb ist eines zu verstehen sehr wichtig: Sinn entsteht nur im Sozialen!

Sinn entsteht, wenn der Mensch sich als Aufgabe wahrnimmt und die Gattung als Projekt „Humanum“ begreift (vgl. Gamm, 2008). Im zwischenmenschlichen Prozess der wechselseitigen Hervorbringung von Arbeit, Bildung und Kultur entsteht Sinn, der immer auf Gemeinsinn verweist.

Im letzten Jahr waren fast fünf Millionen junge Menschen (unter 25 Jahren) in den 28 EU-Mitgliedsstaaten arbeitslos. Das entspricht einer Arbeitslosenquote von 21,6 %.

7,5 Millionen junge Europäer im Alter zwischen 15 und 24 Jahren befinden sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung. Besonders hart trifft es die Jugend in Spanien (mit 53,7 %), Griechenland (51,5 %), Italien (44,2 %), Kroatien (43,9 %), Portugal (35,6 %) und Zypern (37,1 %).

Sind Bildung, Ausbildung und Arbeit Mittel zur Erlangung von menschlicher Würde, dann dürfen diese Jugendlichen nicht als Einzelschicksale betrachtet werden.

Diesen Menschen wird die Chance genommen, an der Entwicklung des „menschlichen Menschen“ (Marten, 1988) und einer entsprechend menschlichen Welt der Arbeit und einem guten Leben für alle mitzubauen, an einem sinnhaften Leben zu arbeiten und damit Gemeinsinn zu erzeugen. (Bindungsbedürfnisse stehen am Anfang von Gemeinsinn und deshalb hat der so genannte Islamische Staat auch etwas mit der Jugendarbeitslosigkeit in Europa zu tun.)

Ein erweiterter Arbeitsbegriff kann Grundlage einer Neubestimmung für gute und anständige Arbeit und eine humane Bewertung von Gesellschaft, Wirtschaft, Arbeit und Bildung befördern, die eine neue Form zwischenmenschlicher Ethik (Pape) entstehen lässt.

Deshalb möchte ich nun den Weg vom Gemeinsinn zu einem sozialen Gemeinwesen beschreiben und schließlich eine neue Perspektive auf Demokratie entwickeln.

Der Zusammenhang von Gemeinsinn, Gemeinwesen und Demokratie

Im Englischen nennt man Gemeinsinn common sense, was in deutscher Sprache wiederum mit gesundem Menschenverstand übersetzt wird und moralisches Urteilen, solidarische Gesinnung und gar ethisches Handeln adressiert.

Im deutschen Sprachgebrauch hat Gemeinsinn mindestens drei Bedeutungen. Diese hängen aber auf verblüffende Art und Weise zusammen.

1. Gemeinsinn nach Aristoteles (koiné aisthesis) ist die sinnliche Wahrnehmung in ihrer Gesamtheit: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten erzeugen in ihrem Zusammenspiel ein Mehr an Wahrnehmung als die einzelnen Sinne für sich alleine. Vorhin hatte ich von Aisthesis als sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit gesprochen. Die koiné aisthesis – Gemeinsinn - fügt den Qualitäten der einzelnen Sinne eine weitere Wahrnehmungsqualität hinzu.
2. bedeutet Gemeinsinn auch Gemeinwohlorientierung. Wir setzen manchmal Menschen, denen wir einen starken Gemeinsinn nachsagen, auch mit sozialen Menschen gleich.
3. Der Kunstpädagoge Hubert Sowa (2015) führt eine dritte Bedeutung ein und beschreibt Gemeinsinn als gattungsgeschichtliche Herausbildung gemeinsamer Wahrnehmungs-, Vorstellungs-, Denk- und Handlungsweisen, die nur im Miteinander entstehen können und in mehrfacher Hinsicht auf Gemeinsinn ausgerichtet sind. So hat beispielsweise die Kunst die Funktion, menschliche Erfahrung zu repräsentieren und dadurch gemeinsame Interpretation dieser

Erfahrung anzuregen. Diese gemeinsame Interpretationsleistung der Erfahrungen – die in Bildungsprozessen und bei der Arbeit immer wieder aufs Neue erbracht werden – wird zu einer gemeinsam geteilten Vorstellung von der Welt. Tomasello (2014) spricht in diesem Zusammenhang von gemeinsam geteiltem Hintergrund.

Diese dritte Bedeutung verbindet die ersten beiden. Und sie geht darüber hinaus, wenn man erkennt, dass die gemeinsame Vorstellung von der Welt davon abhängt, unter welchen Voraussetzungen und in welchen sozialen Verhältnissen die Interpretierenden zusammenkommen, um sich über Themen, Probleme Ziele und Wünsche auszutauschen.

Der menschliche Austausch (Interpretationsleistung) mit dem Ziel, der Vielfalt dieser Welt einen gemeinsamen Sinn abzurufen basiert auf der Grundlage von Erfahrungen und Prinzipien. (Bsp. Ebrahim B. IS – Rückkehrer)

Unmittelbar einleuchtend ist, dass ein Gemeinwesen als Grundbedingungen für diese gemeinsamen sozialen und an den Verbesserungen der menschlichen Angelegenheiten interessierten (Comenius) Interpretationsprozessen demokratisch organisiert sein muss. Demokratie bezieht sich dabei nicht nur auf die Staats- und Regierungsform, sondern vor allem auf eine demokratische Lebensform (Negt, Dewey).

In der Praxis heißt das zum Beispiel beteiligungsorientierte Bildung und Mitbestimmung bei der Arbeit. Es heißt, dass wir Räume schaffen und öffentliche Plätze nutzen, wo wir über die Verbesserungen der menschlichen Angelegenheit reden können.

Wo wir uns in gemeinsamen Interpretationsprozessen über unsere Vorstellungen von Europa austauschen können.

Ein Europa, das menschlich so vielfältig und reich ist, dass es nie bankrottgehen kann wie ein Unternehmen. Vor allem nicht, wenn wir das tun, was Menschen ihrem Wesen nach tun: gemeinsam Sinn suchen, Gemeinwesen schaffen und das Gemeinwesen danach gestalten.

Die menschliche Spezies hat sich über die ganze Welt ausgebreitet, deshalb kann das Streben nach Gemeinsinn an Grenzen nicht halt machen.

Europa hat die Chance aus diesem Gemeinsinn ein soziales Gemeinwesen entstehen zu lassen, das den Friedensnobelpreis verdienen würde, hätten wir ihn nicht schon verliehen bekommen.

Deshalb besteht für Europa heute die wichtigste Aufgabe darin, durch Offenheit, Interesse und Bildung die Menschen aufzunehmen, die zu uns kommen. Und ihnen dabei zu helfen: mitdenken, mitreden und mitmachen zu können. So dass die Idee der Polis, die einst in Griechenland ihren Ausgang nahm noch viele Menschen zusammenbringt und Zwischenmenschlichkeit fördert.

Dazu lade ich Sie nun ein. Machen Sie mit, Äußern Sie Ihre Gedanken zum eben Gehörten und bringen sie in einen gemeinsamen Interpretationsprozess – zu einem Gespräch über unsere Vorstellungen eines sozialen Europas ein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

COMENIUS, JOHANN AMOS, (1991): Pampaedia, Allerziehung. In deutscher Übersetzung hg. von Klaus Schaller, Sankt Augustin: Academia Verlag

DEWEY, JOHN, (1916): Democracy and Education, New York: The Free Press

GAMM, HANS-JOCHEN, (1979): Über die Differenz subjektiver und objektiver Geschichte. Zur Arbeitsweise materialistischer Pädagogik. In: Röhrs H. (Hg.): Die Erziehungswissenschaft und die Pluralität ihrer Konzepte. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 53-64

GAMM, HANS-JOCHEN, (1993): Standhalten im Dasein, Friedrich Nietzsches Botschaft für die Gegenwart, München: List

GAMM, HANS-JOCHEN, (2001): Deutsche Identität in Europa, Münster: Waxmann

GAMM, HANS-JOCHEN, (2008): Lernen mit Comenius, Rückrufe aus den geschichtlichen Anfängen europäischer Pädagogik, Frankfurt/Main: Peter Lang

KEHRBAUM, TOM (2014) –Standhalten im zwischenmenschlichen Dasein - Nietzsches Pädagogik - eine Kritik, Vortrag bei der internationalen Tagung “Mit Nietzsche nach Nietzsche?“, 5.1. – 8.1.2014 des Kollegs Friedrich Nietzsche der Klassik Stiftung in Weimar

KEHRBAUM, TOM, (2014), Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein! - Ehrenamt als Gemeinwesenarbeit ist Arbeit mit, für und am Menschen, in: Zeitschrift für Sozialmanagement, Ausgabe 2/2014, Bertuch Verlag, Weimar

- KEHRBAUM, TOM, (2014): Europa aus der Krise bilden! Grundlagen und Perspektiven notwendiger Weiterentwicklung „europäischen Lernens“; in: Kehrbaum / Negt / Ostolski / Zeuner 2014, Stimmen für Europa, Ein Buch in sieben Sprachen, Steidl Verlag, Göttingen
- MARTEN, R. (1988): Der menschliche Mensch – Abschied vom utopischen Denken, Schöningh, Paderborn.
- NEGT, O. (2010): Der politische Mensch – Demokratie als Lebensform. Göttingen: Steidl
- NIETZSCHE, FRIEDRICH (2009), Die fröhliche Wissenschaft, Anaconda Verlag, Köln
- OSKAR NEGT, ADAM OSTOLSKI, TOM KEHRBAUM, CHRISTINE ZEUNER, (2015), Stimmen für Europa, Ein Buch in sieben Sprachen, Steidl Verlag, Göttingen
- PAPE, HELMUT (2013): Respekt, Anerkennung, Lebensteilung: Moralische und zwischenmenschliche Bedingungen von Lern- und Bildungsprozessen, Hans Böckler Stiftung, Arbeitspapier 272, Download: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_272.pdf
- SOWA, HUBERT (2015), Gemeinsames Vorstellen, Theorie und Didaktik der kooperativen Vorstellungsbildung (noch nicht erschienen)
- TODOROV, T. (1998): Abenteuer des Zusammenlebens. Versuch einer allgemeinen Anthropologie, Fischer Verlag, Frankfurt am Main
- TOMASELLO, M. (2009): Die Ursprünge menschlicher Kommunikation, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- TOMASELLO, M. (2010): Warum wir kooperieren, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- TOMASELLO, M. (2014): Eine Naturgeschichte des menschlichen Denkens, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- WITTGENSTEIN, L. (2003): Philosophische Untersuchungen, Suhrkamp, Frankfurt/Main

Internet:

Papst Franziskus:

<http://www.katholisches.info/2014/11/25/rede-von-papst-franziskus-an-das-europaeische-parlament/>